

Globale Migration

August Gächter, 2007-02-05

Was sind die Ursachen von Migration?

Ein großer Teil der Arbeitsmigration geschieht nicht zur Verbesserung der Situation der Migrantinnen und Migranten selbst, sondern zur Verbesserung der Situation der Familie bzw. des Haushalts, aus dem sie stammen. Es geht um zusätzliches Einkommen für den Haushalt, also für genau jene, die nicht migriert sind und hoffen, nicht migrieren zu müssen. Dabei geht es eher selten um die Erhöhung des laufenden Konsums. Haushalte können Schulden haben und durch Zinssteigerungen in Schwierigkeiten geraten, was sich durch ein höheres Einkommen aus der Migration abfangen lässt. Die Rückzahlung von Schulden ist im allgemeinen das erste, was getan wird. Zweitens wird meist der Wohnstandard verbessert. Man muss darin eine Investition in die Gesundheit sehen, welche die Einkommenslage des Haushalts verbessert. Seltener und kürzer krank zu sein, bedeutet, an mehr Tagen des Jahres produktiv tätig sein zu können. Krankengeld wird ja kaum wo auf der Welt gezahlt. Auch andere Investitionen, etwa in Grundkauf, Werkzeug, ein Fahrzeug, in sauberes Wasser und sanitäre Vorkehrungen, Stromversorgung usw. sind für Haushalte aus dem laufenden lokalen Einkommen praktisch nicht finanzierbar. Mikrokredite bieten heute an manchen Orten eine Alternative, sind aber tendenziell eher auf jene Haushalte orientiert, für die Migration wegen der Kosten sowieso keine Alternative darstellt. Sehr häufig auch werden Migrationseinkommen verwendet, um andere Haushaltsmitglieder von Erwerbstätigkeit zu befreien. Dadurch können Kinder länger oder überhaupt die Schule besuchen. Schulbesuch bringt ja nicht nur einen Einkommensausfall, sondern kostet häufig auch Schulgeld. Schließlich zeigte sich in Indien, dass die Migration zumindest eines Haushaltsmitglieds nicht selten das Fehlen von Versicherungsmöglichkeiten wettmacht. Der Haushalt kann durch die Abwanderung des einen Mitglieds in einen entfernten Arbeitsmarkt vielleicht sogar ein Einkommen verlieren, gewinnt aber die Sicherheit, bei einer Missernte oder einem anderen örtlich begrenzten Einkommensausfall einen Sicherheitsanker an einem anderen, nicht betroffenen Ort zu haben.

Jeder Migration in die eine entsprechen daher Geldflüsse in die Gegenrichtung. Seit dem 11. September 2001 sind die Daten über diese Einkommenstransfers besser geworden, als sie zuvor waren. Schwer zu beziffern sind sie dennoch. Die OECD schätzt für 2002 einen Wert um die 150 Milliarden US-Dollar an Zuflüssen in Entwicklungsländer. Das ist das Dreifache der staatlichen Entwicklungshilfe. Nur die Ölexporte und die ausländischen Direktinvestitionen bringen mehr an

Devisen. Weitere 50 Milliarden US-Dollar flossen zwischen den reichen Ländern, worunter Österreich sogar ein relativ wichtiges Empfängerland ist. Der Umfang der Überweisungen wird in mehrfacher Weise von der Integration mitbestimmt. Wenn Asylwerber aus dem legalen Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden, wenn andere von einem legalen Aufenthalt ausgeschlossen werden, dann können sie natürlich nicht viel überweisen. Wenn Einwanderinnen und Einwanderer keine wirkliche Möglichkeit zur Anerkennung ihrer Ausbildung haben, dann gilt das ebenso.

Internationale Arbeitsmigration entsteht sehr selten von selbst. Fast immer beginnt sie mit Anwerbung. Das war auch in Österreich stets so, erst unlängst wieder mit dem Zuzug von Arbeitskräften aus Deutschland. Danach läuft die Arbeitsmigration von selbst weiter indem Geschwister, Partner, Kinder und andere Verwandte nachgeholt werden. Wenn ein Haushalt durch die Rücküberweisungen seinen Lebensstandard steigern kann, dann müssen auch die Nachbarn mitziehen. Außer ihrerseits zu migrieren, haben sie oft keine realistische Chance.

Eher als Zeiten der Repression, sind es Phasen politischer Unsicherheit, die Fluchtbewegungen auslösen. Wenn ein repressives Regime zusammenbricht, der Glaube, es werde nicht in gleicher Form oder als sein scheinbares Gegenteil wiederkehren, aber noch nicht gefestigt ist, bringen relativ viele sich in Sicherheit. Das war um 1950 in Österreich so, als die kommunistischen Machtergreifungen in den Nachbarländern und die gleichzeitige Anwesenheit der Sowjetarmee entsprechende Befürchtungen nährten. Ähnlich traf das um 1990 herum in den vormaligen Satelliten der Sowjetunion zu.

Das typische Alter für alle Arten der Migration ist zwischen 17 und etwa 30, höchstens 35 Jahren. Junge Menschen haben oft noch keine nützlichen Netzwerke und noch keine höheren Stellungen in der sozialen Hierarchie, die sie aufgeben müssten. Sie verlieren durch die Migration nichts. Ob sie etwas gewinnen, können sie selbst nicht zutreffend einschätzen und sonst wohl auch niemand.

In sehr armen Ländern stammen Migranten meist aus Haushalten, die nicht zu den allerärmsten gehören. Migration kostet zumindest einen Fahrschein, oft aber kostet sie fünfstelligen Dollar- oder Eurobeträge. Daher kann es auch vorkommen, dass steigende Einkommen zunächst einmal mehr Haushalten die Möglichkeit verschaffen, die Migration eines Mitglieds zu finanzieren. Günstige wirtschaftliche Entwicklung kann auf diese Weise anfangs die Emigration verstärken, ehe sie im weiteren Verlauf einen Rückgang der Emigration nach sich zieht. Dieser Vorgang des An- und Abschwelens kann ohne weiteres 100 Jahre dauern.

Sind Migrationen ein Phänomen erst der Gegenwart?

Dass Frauen bei der Eheschließung umziehen, ist weit verbreitet.

Menschliche Migration hat es immer gegeben, aber in den letzten paar Tausend Jahren sind die Möglichkeiten, in noch unbesiedeltes Gebiet umzuziehen, zunehmend geringer geworden. Migration in besiedeltes Gebiet geschah oft mit Waffengewalt, wie etwa die europäische Besiedelung Amerikas oder des südlichen Afrika, die arabische Besiedelung Nordafrikas usw.

Seit es Städte gibt, gab es stets auch (unbewaffnete) Migration vom Land in die Städte. Anders hätten Städte gar nicht entstehen und auch nicht fortbestehen können. Heute leben – erstmals in der Geschichte – mehr als die Hälfte der Menschen in Städten, obwohl Städte fast immer geringere Geburtenraten haben als die ländlichen Gebiete.

Die Migration in die Städte war und ist ein Phänomen beider Geschlechter, aber kein gemeinsames. Männer ziehen allein um und Frauen ziehen ebenfalls allein um. Erst danach findet die Gründung von Familien statt, teils indem (zugezogene) Partnerinnen bzw. Partner in der Stadt gefunden oder indem welche aus den Herkunftsorten organisiert werden.

Wie seit je, ist auch heute der weit überwiegende Teil der weltweiten Arbeitsmigration Land-Stadt Migration. Dass die Städte nicht immer im eigenen Distrikt und auch nicht immer innerhalb der Landesgrenzen liegen, sondern zuweilen im Ausland und vielleicht auf einem anderen Kontinent, ist vergleichsweise unerheblich. Die Migration innerhalb Chinas ist heute vermutlich die größte der Welt. Fast jedes afrikanische Land hat bedeutende Binnenmigration. Dasselbe findet sich auch, z.B., in der Türkei.

Intensive Land-Stadt-Migration, wo auch immer dann die Städte sein mögen, ist ein fast zwingender Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklung, denn sie besteht unter anderem in einem gigantischen Wechsel von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in die Sachgüterproduktion und in die Dienstleistungen. Die nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten finden sich viel eher in Städten als am Land. Es gibt auch Beispiele ländlicher Industrialisierung, aber sie sind alle mit besonderen Umständen verbunden, etwa Rohstoffverfügbarkeit oder Energieversorgung. Heute sind rund 2,5 Milliarden Menschen „zuviel“ in landwirtschaftlichen Haushalten. Im Lauf der nächsten paar Jahrhunderte werden sie zur Gänze mit allen ihren Mitgliedern in andere Sektoren der Wirtschaft wechseln.

Es gibt mancherlei Versuche, die nationale wie internationale Land-Stadt-Migration einzudämmen. Die Strukturfonds der EU sind ein solches Mittel. Man bezahlt die ländliche und insbesondere die landwirtschaftliche Bevölkerung dafür, nicht abzuwandern. Ein anderes, ähnliches Mittel ist die Bindung von Sozialleistungen an den Aufenthalt an jenem Ort, wo man „Heimatrecht“ besitzt, wie das in Österreich von 1867 bis 1929 hieß. Dieses Mittel wurde in der Sowjetunion angewandt und besitzt in China heute volle Gültigkeit, wo zudem der Aufenthalt an anderen Or-

ten illegal sein kann. Grenzzäune und andere Sperren müssen ebenfalls in diesem Zusammenhang gesehen werden.

In den letzten 15 Jahren ist ein Trend zu beobachten, die Abwehr internationaler Migration zunehmend zu militarisieren. Die Anwendung von Waffengewalt ist bis jetzt einseitig. In dem Maß aber, wie Europa und die USA sich abschotten, ist zu fürchten, dass das nicht so bleiben könnte, und dass Migrationen wieder bewaffnet stattfinden werden.

Von wo wohin ziehen die gegenwärtigen Wanderungsströme?

Man tut sich schon fast leichter, aufzuzählen, wohin es wenig oder keine Migration gibt als umgekehrt. Die zu Kolonialzeiten begonnene Arbeitsmigration innerhalb Westafrikas und innerhalb des südlichen Afrika besteht fort und intensiviert sich je nach wirtschaftlichen und klimatischen Erfordernissen. Die Arbeitsmigration aus Westafrika nach Europa intensiviert sich ebenfalls und scheint zum Teil sehr gut organisiert zu sein, einschließlich selbstorganisierter Systeme für den Transfer der Geldüberweisungen. Herrschte im Nahen Osten Frieden, dann gäbe es auch eine stärkere Migration über das Rote Meer und durch die Türkei in die EU. Nordafrika ist über das Mittelmeer hinweg dicht mit den europäischen Arbeitsmärkten verknüpft. Marokkaner machen in etlichen Staaten Süd- und Westeuropas einen wichtigen Teil der vergangenen und gegenwärtigen Einwanderung aus. In Asien gibt es wichtige Zielländer internationaler Arbeitsmigration, etwa die Scheichtümer am Persischen Golf von Kuwait bis Oman und ebenso Saudi-Arabien. Die Einwanderinnen und Einwanderer stammten einst aus Palästina und Ägypten, jetzt viel häufiger aus Pakistan, Indien, Bangladesch, Indonesien und anderen Ländern Süd- und Südostasiens. Immer deutlicher wird, dass es dabei auch zu Niederlassung kommt, obwohl das seitens der arabischen Staaten absolut nicht erwünscht ist. Die Auswanderung aus Asien nach Europa speist sich vor allem aus Pakistan, Indien, Bangladesch, die zusammen rund ein Fünftel der Weltbevölkerung ausmachen, und aus dem politisch instabil gemachten Zentral- und auch Westasien. Der Zerfall der Sowjetunion hat erhebliche Migrationsströme innerhalb der GUS ausgelöst. Die Bevölkerungen Georgiens, Armeniens und Aserbaidschans sind stark von den Rücküberweisungen der Emigranten in Russland und Nordamerika abhängig. Aus Kasachstan sind viele Russen nach Russland gezogen. Südostasien von Myanmar über Singapur bis zu den Philippinen ist migrationsmäßig stark intern verflochten. Malaysia ist heute ein Einwanderungsland. Japan verzeichnet (unerwünschte) Einwanderung aus vielen Ländern Asiens, auch, z.B., aus dem Iran. Südkorea, noch 1960 eines der sehr armen Länder der Welt, ist heute ein widerspenstiges Einwanderungsland. Spätestens in 30 Jahren wird China soweit sein. Die Ostküste wird wahrscheinlich schon vorher eine erhebliche Nachfrage nach illegaler Einwanderung haben, die sich aus vielen Teilen Asiens

und vielleicht auch des östlichen Afrika speisen wird. In Amerika hat sich die Einwanderung in die USA von Mexiko und der Karibik auf Mittel- und fast ganz Südamerika erweitert.

Die Nachbarländer Österreichs haben heute alle mehr Einwanderung als Auswanderung. Das gilt auch für Polen, Bulgarien und die Türkei. Österreich selbst ist in den letzten zehn Jahren viel stärker in die weltweite Migration integriert worden, als das zuvor der Fall war. Das ist nicht steuerbar. Die politischen Krisenherde und die wirtschaftlichen Transformationen in Asien und Afrika werden immer wieder Menschen in die EU treiben. Der Zuzug von Menschen, die nicht weißhäutig und nicht katholisch sind, wird sich intensivieren. Das UNO Statistikamt hält es für wahrscheinlich, dass sich die Bevölkerung Afrikas in den nächsten 30 Jahren verdoppeln wird, trotz AIDS. Es wäre erstaunlich, wenn die örtliche Produktion von Nahrungsmitteln, auch Trinkwasser, damit Schritt halten könnte.

Inwiefern liegt darin eine Chance? Man wird sich nicht mehr die Hoffnung machen können, vergangene Einwanderung werde irgendwann wirklich unsichtbar werden. Es wird zwar wieder 100 Jahre dauern, aber man wird lernen müssen und auch tatsächlich lernen, aus der bloßen Hautfarbe keine Schlüsse zu ziehen, sondern wie bei anderen Menschen auch, auf die Kleidung, den sprachlichen Ausdruck und die Körpersprache zu schauen. Es besteht also die Chance, neue Verhaltensformen zu lernen und falsche Unterscheidungen aus den letzten paar hundert Jahren wieder aufzugeben. Das wird am Land langsamer gehen als in den größeren Städten, und selbst dort wird es nicht in allen Stadtteilen gleich schnell gehen. Das Problem dabei? Lernen ist mühselig. Viel lieber wäre uns allen, der Zwang zu lernen bestünde nicht, der Anlass verschwände. Populismus ist, diesem unwillkürlichen Wunsch entgegen zu kommen.